

Abonnements-Preise:
mit täglicher Zustellung
im Haus durch Post
oder Austräger monat-
lich K 1.80.
Jährlich 21 K 60 h.

Das Abonnement kann
mit jedem Tage begonnen
werden.

Einzelpreis 4 Heller.

Redaktion:

Piazza Carli Nr. 1, II. St.
Telephon Nr. 63.
Administration in der
Buchdruckerei ebenerdig
Telephon Nr. 58.

Polauer Tagblatt.

Erscheint täglich 6 Uhr
früh, nach Sonn- und
Feiertagen 11 Uhr vorm.
Abonnements und An-
kündigungen (Inserate)
nimmt die Verlagsbuch-
druckerei Jos. Krmpotic,
Piazza Carli entgegen.

Inserate
werden mit 10 h für die
5mal gespaltene Petitzeile,
Reklamentagen im redak-
tionellen Teile mit 50 h
für die Garmondzeile
berechnet.

Abonnements- und In-
sertionsgebühren sind im
vorhinein zu entrichten.

II. Jahrgang

Polau, Dienstag, 13. November 1906.

— Nr. 388. —

Neueste Mars-Forschungen.

Ueber die Lebensbedingungen auf dem Mars macht Professor Edward S. Morse im „World Magazine“ interessante Eröffnungen: Ist der Mars bewohnt? — Zweifellos. Er stellt eine Welt dar, die in vieler Hinsicht der unseren gleicht; er hat Sonnen-Auf- und -Untergänge, Winde brausen über seine Oberfläche, Staubstürme wälzen sich über seine Wüsten. Nach Schneefällen ist die Landschaft auf dem Mars weiß. Auf dem Mars gibt es Schnee, Gießbäche und weite grüne Flächen. Auf dem Mars besteht dieselbe Mannigfaltigkeit der Bedingungen, die das Leben auf der Erde angenommen hat. Wenn man den Mars und sein physikalisches Aussehen betrachtet, wie er sich durch das Fernrohr der Lowell-Sternwarte darbietet, muß man zu solchen Ergebnissen kommen. Die Linien auf dem Mars sind fast ausnahmslos geodätisch gerade, obwohl sie nach allen Richtungen führen; sie beginnen und enden stets an bestimmten Stellen. Mars, der der Erde gegenüber wie ein Großvater zum Enkelkind steht, zeigt seit langem keine starke Tätigkeit mehr, wie Erdbeben, Senkungen und Hebungen, die vor vielen Millionen Jahren seine Oberfläche gespalten haben mögen. Solche Spalten wären im Laufe der Zeit durch Geschiebe ausgeglichen worden. Wir müssen daher zu der Annahme gelangen, daß sie einem bestimmten Zweck dienen, vielleicht Wasser von den Gegenden, wo es allein gefunden wird, zur Bewässerungszwecken abzuleiten. Fragen wir uns doch einmal, ob der Mensch Veränderungen auf der Erdoberfläche bewirkt hat, die vom Mars deutlich sichtbar wären. Große Städte wie London und Newyork mit ihren großen Schiefer- und Ziegeldächern und Straßen werden zweifellos anders aussehen als die Gras- und Baumflächen in ihrer unmittelbaren Nähe. Am häufigsten wird gegen die Möglichkeit, daß Leben auf dem Mars bestehe, das Fehlen der Atmosphäre angeführt; oder man sagt, wenn es dort eine Atmosphäre gebe, wäre sie so verdünnt, daß sie nicht Leben in unserem Sinne erhalten könnte. Aber man hielt auch bis vor nicht zu langer Zeit das Leben in der Tiefe des Meeres für unmöglich; auf dem Boden des Ozeans mit seiner ewigen Finsternis und dem Druck könnte kein Lebewesen bestehen, hieß es. Der erste Zug mit dem Tiefseehelms brachte jedoch so fein organisierte Tiere heraus, die so sonderbar und merkwürdig dem Leben in einer unter Druck stehenden

Flüssigkeit sich anpaßten daß sie in einem leichteren Medium zerfielen. Man muß sich nur mit den mannigfaltigen Bedingungen, unter denen das Leben auf der Erde in verschiedenen Formen besteht, vertraut machen, um sich klar zu sein, daß die Einführung der Lebensbedingungen, wie sie z. B. auf dem Mars bestehen, auch bei uns nicht einen völligen Untergang alles Lebens brächte, und würden diese Bedingungen in Abstufungen von Jahrtausenden eingeführt, so würden Myriaden Formen die Veränderungen überleben und unter den Ueberlebenden würden sich sicher auch die Menschen befinden. Auch der Mensch würde auf dem Mars leben können, wenn er sich durch tausende Generationen allmählicher Anpassung an die verdünnte Atmosphäre gewöhnt hätte. Wenn man die Ansichten Professor Lovells über das Wirken von Intelligenz auf dem Mars annimmt, wie müssen sich dann die Marsbewohner die Oberfläche unserer Welt erklären? Der Marsbewohner würde große gelbe und rötliche Gebiete finden, ausgedehnte grünliche Gebiete und große Gegenden in verschiedenen blauen Schattierungen, die dreiviertel der Erde einnehmen. Die gelben Flächen würde er wohl als Wüstenland erklären; die grünen als Vegetationsstriche, aber die blauen würden ihm rätselhaft sein, da ihm Ozeans unbekannt sind und er nicht glauben kann, daß es wirklich so große Wasserstrecken gibt. Das Wasser auf dem Mars vorhanden ist, zeigen die Polarschneeflecken. Wenn der südliche Winter seinen Höhepunkt erreicht hat, mißt die Polarschneeflecke über 2000 Meilen in der Quere, bedeckt also ununterbrochen 55 Breitengrade. Im Frühling schmilzt der Schnee und verschwindet schnell beim Herannahen des Sommers, und dann treten dunkle Wasserflecken an seine Stelle.

Hundschau.

Die serbischen Geschützbestellungen.

In Besprechung der bevorstehenden endgültigen Lösung der Kanonen-, Eisenbahn- und Anleihefrage führt das Regierungsorgan „Samoprava“ aus, daß sich die Regierung hierbei nur von dem Bestreben habe leiten lassen, die serbischen Interessen zu wahren. In der Bewaffnungsfrage mußte die Regierung vor allem dafür Sorge tragen, daß deren Lösung von jedem Einflusse, der diese Frage in Beziehung mit anderen zu

bringen versucht hätte, befreit werde. Die Wahl des Geschützes aus einer renommierten Weltfabrik, aus der auch die Bulgaren ihre Geschütze beschafften, zeige, daß die Regierung bei der Lösung dieser Frage nur die Interessen Serbiens im Auge behielt. Wie sich nun die Frage der Handelsbeziehungen zu Oesterreich-Ungarn entwickeln wird, fährt das Blatt fort, können wir natürlich nicht wissen. Jedenfalls haben alle serbischen Regierungen, so auch die gegenwärtige, in dieser Hinsicht das größte Entgegenkommen bewiesen, weshalb für einen eventuellen Eintritt abnormaler Beziehungen nicht die Schuld Serbien treffen könnte. Die Frage eines Handelsvertrages wird auf Grund des Prinzips gelöst werden: Konzeßion für Konzeßion. Die Regierung wird den berufenen Faktoren ihre Tätigkeit in diesen Fragen mit größtem Entgegenkommen und mit Offenheit darlegen und dadurch sowohl diese als die gesamte öffentliche Meinung in die Lage bringen, ein gerechtes und objektives Urteil zu fällen. Die Regierung rechnet hierbei auf die gesunde Besonnenheit der Volksvertreter sowie auf das Verständnis der serbischen Presse.

Wenn Monarchen ärgerlich sind.

Napoleon I. setzte sich eines Tages zu einem Frühstück nieder, das recht ausgehakt seine liebsten Gerichte vereinigte. Er war allein; nur sein Kammerdiener wartete ihm auf. Der Kaiser, der auch bei Tische das Gräßliche nicht lassen konnte, hatte kaum von der Mahlzeit gelöst, als ihm irgend ein unangenehmer Gedanke oder eine ärgerliche Erinnerung aufsteigen mochte und ihm den Appetit verdrarb. Das Weiteressen verweigend, lehnte er sich in seinen Stuhl zurück und stieß plötzlich erboßt mit dem Fuße aus. Er hatte das Tischbein getroffen, der Tisch fiel um, das ganze Geschirr darauf samt den aufgetragenen Herrlichkeiten lag in wirrem Durcheinander am Boden. Napoleon sprang auf und raste, ohne den Trümmerhaufen eines Blickes zu würdigen, wie ein gefangenes Raubtier im Zimmer auf und ab. Mit Gedankenschnelle gab der Kammerdiener den Dienern draußen einen Wink und die Scherben waren vom Fußboden verschwunden, einen zweiten und der Tisch war in genau derselben Weise wieder gedeckt und mit denselben lederen Gerichten besetzt, wie vorher. „Majestät, es ist serviert,“ wurde dann ebenso ehrerbietig gemeldet wie das erstmal, gerade als wäre ein erstesmal nicht vorhergegangen. Napoleon's Horn hatte sich unterdeß verbracht. Er empfand die harte Rücksichtnahme auf seine Stimmung, die sich in dieser kleinen Komödie ausdrückte. Mit einem Lächeln, wie nur er es zur Verfügung hatte, und einem freundlichen: „Danke sehr, mein lieber Dunand!“ setzte er sich wieder zu Tisch und aß nun wirklich. — Der englische König Georg II. konnte nicht selten über seine Minister oder seine Höflinge berart in Wut geraten, daß er sich selbst nicht kannte und nicht wußte, was

Feuilleton.

Schule und Bühne.

Klemens Aigner.

III.

Aus dem Leben des Volksschullehrers und des Mittelschullehrers haben Otto Ernst und Max Dreyer den Stoff zu ihren Dramen geschöpft; beide sind selbst aus dem Stand hervorgegangen, den sie in ihren Werken dichterisch behandelt haben. Im gleichen Verhältnis wie sie zu ihren Stücken steht Ferdinand Wittenbauer zu dem seinen. Auch er gehört den Kreisen an, die er in seiner Dichtung schildert; der Hochschullehrer hat den akademischen Kreisen den Stoff zu seinem Schauspiel „Der Privatdozent“ entnommen. Natürlich ist Wittenbauer nicht der Erste, der die Hochschule auf die Bühne bringt. Die Universität mit dem poesieverklärten Zauber flotten Burschentums ist vor ihm mehr als einmal auf der Bühne verherrlicht worden und es hat eine Zeit gegeben, wo der farbenge schmückte Musesohn dem herzenbrechenden Leutnant auf der Bühne gefährliche Konkurrenz machte. Die durchschlagende Wirkung von „Alt-Heidelberg“ ist der beste Beweis dafür und man war vielfach von dem Geschick des prinziplichen Studenten und der fischen Kellnerin so gerührt und von der Poesie dieser dramatischen Burschenherrlichkeit so geblendet, daß man gar nicht zur Erkenntnis gelangte, daß das Stück viel eher eine Satyre auf das Studententum als eine Verherrlichung desselben genannt werden sollte. Zur Scheintragik dieses Stückes steht nun freilich Wittenbauers Drama in schroffem Gegensatz, er hat sein

Problem nicht von der feuchtsfröhlichen Seite angefaßt, ihm ist es bitter Ernst mit seiner Dichtung.

Der Bauernstudent aus unseren Alpenländern, das ist der Typus, dem der Held des Stückes, Obermayer, angehört, einer von denen, die mit zäher unbeugsamer Kraft alles überwinden, die sich durchhungen durch Gymnasium und Universität, mit Lektionen sich weiterschinden und mit unversiegbarem Idealismus, mit treuem Glauben an den erwählten Beruf dem heißersehnten Ziele sich entgegenmühen. Treu und fest, aber schwerfällig und ungelent, saßt er wohl festen Fuß auf dem Boden der Wissenschaft, der er mit ganzer Seele ergeben ist. Aber auf dem glatten Boden der akademischen Gesellschaft kommt er zu Fall. Um das, was hier gefordert wird, hat er sich nie gekümmert; daß es von ihm verlangt wird, wird sein Verhängnis.

Zehn Jahre ist er als unbefordeter Privatdozent für Geologie an der Universität tätig. Sein Ruf als tüchtiger Forscher und Lehrer ist längst begründet. Aber trotzdem ist er schon einmal übergegangen worden. Nun kommt Gelegenheit, daß das gutgemacht werde; die Lehrkanzel für Geologie wird durch den Rücktritt des bisherigen Lehrers frei und es ist alle Aussicht vorhanden, daß Obermayer die Professur erhält, zumal ja indessen einige Mitglieder des Professorenkollegiums Partei für ihn ergriffen haben, so der einflussreiche Hofrat Kellersheim, Professor Bruß, der mit Obermayer und mit Kellersheim befreundet ist, und Professor Vendenberg selbst, dessen Nachfolger Obermayer nun werden soll. So schwelgt der Privatdozent in frohen Hoffnungen, das heißersehnte Ziel endlich zu erreichen. Und noch etwas anderes tritt in lockende Nähe. Er liebt die Tochter des Hof-

rates Kellersheim, die einst seine Schülerin gewesen. Aber so lange er seiner künftigen Frau keine gesellschaftliche Stellung bieten kann, verbietet ihm sein Charakter, dem Mädchen etwas von seiner Neigung zu verraten, obwohl ihm seine Freundin und Beschützerin, Frau Professor Leucht, die den schwerfälligen und starrköpfigen Dozenten gegen all die kleinen Bosheiten der akademischen Gesellschaft energisch verteidigt, dringend rät, sich mit Elise Kellersheim zu verloben. Diese Verlobung würde ihm die Protektion des Hofrates mehr sichern als die größten Verdienste um die Wissenschaft. Aber den Rat weist er zurück. Er ist zu ehrlich, um sich solcher Mittel zu bedienen. Und diese Ehrlichkeit bringt ihn um alles. Die verwöhnte Hofrathstochter, des Zaudernden überdrüssig und erbittert durch ein von ihrer Mutter absichtlich in Umlauf gesetztes Gerücht, Obermayer sei heimlich und natürlich durchaus nicht standesgemäß verlobt, reicht dem weltgewandten Lufanus, dem Konkurrenten Obermeyers um die erledigte Lehrstelle, die Hand. Und wie Lufanus ihm hier den Rang ablauft, so schlägt er ihn auch in der Bewerbung um die Professur. Obermayer ist in der akademischen Gesellschaft nicht beliebt, man mag ihn nicht. Die Partei der Frommen ist gegen ihn, weil er in den Vorlesungen „von den Hypothesen der Geologie wie von feststehenden Tatsachen spricht, ohne zu bedenken, daß dieselben in direktem Widerspruch zu geheiligten Traditionen stehen“, und so das religiöse Gefühl seiner Hörer in taktloser Weise verletzt. Der eine Professor ist gegen ihn, weil er ihm keinen Besuch gemacht hat, ein anderer, weil er sich gar zu wenig um die in akademischen Kreisen üblichen Formalitäten kümmert. Vor allem aber hat er die ganze Clique der Professorenfrauen gegen sich, er hat sich nie auf Hof-

er tat. Er war dann nicht imstande, seine Würde zu bewahren und ließ manchmal sogar an seiner Verrücktheit zweifeln. — Wie König Friedrich Wilhelm I. von Preußen seinen Krückstock als Ventilator benutzte, durch den er sich zum Schrecken seiner Untertanen Luft verschaffte, wenn die Halle ihm überhoben wollte, ist allgemein bekannt. Ähnliche Beispiele hat es noch mehr in der Weltgeschichte gegeben.

Ein lustiger Gaunerstreich.

Noch hallt aus allen Ecken der Welt das Lachen wider, das die Köpenidiade erregt hat und schon meldet man, abermals aus Deutschland, von einem Schelmensüß, daß an humoristischer Wirkung dem Eroberungszuge des Schüßlers Bogt ein wenig nahekommt. Zu Hof in Sachsen ist ein Mann eingesperrt worden, der als Leiter der dort vor kurzem erst gegründeten Wach- und Schließgesellschaft genau das getan hat, was die Gesellschaft, der er vorsteht, zu hindern verpflichtet ist: er hat eingebrochen. Ganz systematisch ging er vor und suchte sich für seine Mänereien gerade jene Geschäfte aus, die sich der Wachsamkeit seines Institutes anderwärts hatten. Noch mehr: den Ertrag des Raubes bewahrte er in den Bureaus der Wach- und Schließgesellschaft auf, die er offenbar als den sichersten Ort erkannt hatte, um nicht etwa von einem anderen Gauner bestohlen zu werden; er wußte offenbar nichts von der jamaikanischen Geschichte, die in Wien sich abgespielt hat, wo schlaue Einbrecher just die Bureaus der Anti-Einbrechergesellschaft zum Feinde ihrer Tätigkeit sich erwählten hatten. Vermutlich hätte Herr Schweißler, so heißt der prächtige Direktor, sein Handwerk auch so lange fortsetzen können, bis die geschädigten Geschäftsinhaber zu der Ansicht gekommen wären, daß sie, um bestohlen zu werden, nicht erst noch die Aufsicht der Wach- und Schließgesellschaft brauchen — da kam die Katastrophe. Zwar die Polizei in Hof merkte nichts; wie hätte sie auch, trat doch der Einbrecher in Uniform mit Säbel auf, gleich dem Hauptmann von Köpenick. Aber die Nürnbergberger Polizei, die hinter Schweißler einen Steckbrief erlassen hatte, fand ihn auf und wunderte sich nicht wenig, den Verbrecher, der noch nicht lange aus dem Zuchthaus draußen ist, in so angelegener Stellung wiederzufinden. Da Schweißler seit seiner Freilassung bereits einen Einbruchsdiebstahl in Nürnberg verübt hat, bestand der Verdacht, daß er auch in Hof die Gelegenheit werde benützt haben — und mehr Gelegenheit zu Einbrüchen als ein Mann, der dazu da ist, sie unmöglich zu machen, hat wohl keiner. So hat nun auch Sachsen sein kleines Köpenick; in Preußen ein Schuster, in Hof ein Schlosser — das Handwerk hat doch noch goldenen Boden.

Lotales und Provinziales.

Das Budget der Kriegsmarine.

Wie dem „Pester Lloyd“ berichtet wird, dürfte das diesjährige Budget des Kriegsministeriums keine Ueberraschung bringen und sich im allgemeinen in den Grenzen des für das laufende Jahr bewilligten Budgets bewegen. Dies gilt speziell hinsichtlich des Voranschlags für das Heer. Der Marinevoranschlag dürfte jedoch in einzelnen Titeln wesentliche Modifikationen erleiden, wenn auch das Gesamterfordernis für die Kriegsmarine einschließlich des Spezialkredits die für das Jahr 1906 bewilligte Summe nicht um vieles übersteigen wird. Zu dem Voranschlag für 1907 wird die Marineverwaltung die erste Rate für drei neue Schlachtschiffe von je 14.000 Tonnen als Erjagbanten für die im Vorjahre ausgerangierten Schiffe „Rudolf“, „Stephanie“ und „Tegetthoff“ ansprechen. Weiters wird ein entsprechender Betrag für die Fortsetzung der schon vor mehreren Jahren im Prinzip bewilligten und auch begonnen, im laufenden Jahre jedoch unterbrochenen Vermehrung der Auditoratspraktikanten, Marineärzte, Elektro-Ingenieure und Marine-Kommissariatsbeamten

angefordert werden müssen. Das Mehrerfordernis dürfte sich auch durch die im Interesse einer gründlichen Schulung der Offiziere und Mannschaften unabwiesliche Erhöhung des Einschiffungsstandes ergeben, welche letztere einen erhöhten Bedarf an Kohle und Lebnungsmunition bedingt. Das Erfordernis für diese Maßnahmen dürfte sich rund 13 Millionen belaufen und um diesen Betrag wird das Ordinarium des Marinevoranschlags erhöht werden müssen. Das Extraordinarium dürfte eine Vermehrung um 1.200.000 Kronen erfahren. Was den im Jahre 1904 angesprochenen Spezialkredit betrifft, so wurden von ihm in der Gesamthöhe von 120 Millionen bereits für 1904 12.500.000 Kronen, für 1905 65.676.000 Kronen und für 1906 26.300.000 Kronen bewilligt, somit übrig noch der Rest von 19.480.000 Kronen. Von diesem Betrag dürfte für 1907 jedoch nur eine solche Teilquote angesprochen werden, daß die aus dem Ordinarium, dem Extraordinarium und dem Teilbetrag des erwähnten Spezialkredits resultierende Gesamtsumme den für das laufende Jahr für Marinezwecke bewilligten Gesamtbetrag von rund 57 Millionen Kronen nicht erheblich übersteigt.

Schiffsnachricht. Laut telegraphischer Mitteilung ist S. M. Schiff „Panther“ am 10. d. in Colombo zu 8—10tägigem Aufenthalte eingelaufen. An Bord alles wohl.

Konzert des Svecik-Quartetts. Am 15. d. halb 7 Uhr abends findet, wie bereits gemeldet, im Saale des Hotels „Belvedere“ ein Konzert des berühmten Svecik-Quartetts statt. Die Künstler, deren Konzerttour einen künstlerischen Siegeszug bedeutet, haben allerorten, wo sie als gern gesehene Gäste weilten, die ernste Kritik für sich gewonnen und von einem dankbaren Publikum reichen Beifall geerntet. Der Kunstgenuß, den uns die Künstler aus dem Böhmerlande bieten werden, ist so außerordentlich und selten, daß eine besondere Aufforderung, das Konzert zu besuchen, wohl nicht nötig ist. Den Kartenverkauf hat die Buchhandlung des Herrn Schmidt, Joro, übernommen.

Vom Stabilimento tecnico. Das Schlachtschiff „Erzherzog Ferdinand“ der Erzherzog Karl-Klasse, das sich beim Stabilimento tecnico im Bau befindet, ist so weit fertig gestellt, daß es demnächst seine Probefahrten durchführen wird und noch im Laufe dieses Jahres in Pola eintrifft. — Wie verlautet, wird S. M. S. „Erzherzog Friedrich“ zu Neujahr als Erjag für S. M. S. „Arpad“ in die Eskader eingereiht werden. S. M. S. „Arpad“ dürfte zu dieser Zeit in Ausrüstung gehen.

S. M. Hochsektorpedoboot „Krofofil“ ist vom Stabilimento tecnico in Triest bereits nach Pola abgeführt worden und wird heute eingedockt werden. — S. M. Hochsektorpedoboot „Krofofil“, Schwester Schiff S. M. Hochsektorpedoboot „Kaiman“, „Ligato“ und „Anaconda“ ist nach dem Typ des auf den Harowwerken in England erbauten „Kaiman“ hergestellt. (Länge 54,8, Breite 5,5, Tiefgang 1,3 Meter. Deplazement 200 Tonnen.) Das Boot ist aus inländischem Stahl erbaut, besitzt aber, trotzdem der Typ des „Kaiman“ genau kopiert wurde, eine

größere Schnelligkeit. Während der „Kaiman“ eine Fahrgewindigkeit von 25 Seemeilen besitzt, hat das auf unseren Werften erbaute Torpedoschiff eine Geschwindigkeit von 26 Seemeilen überschritten.

Theater. Das gestrige Benefiz des Fräuleins Baldi fand vor einem gutbesuchtem Hause statt. Die Benefiziantin wurde durch reichen Beifall und wiederholte Hervorrufe geehrt. — Heute abends gelangt die dreitägige Operette von M. Audran: „Miß Heliett“ zur Aufführung.

Vom Zivildfriedhofe. Von befreundeter Seite wird uns geschrieben: Auf dem hiesigen Zivildfriedhofe befinden sich zahlreiche Gräber in einem Zustande großer Verwahrlosung. Die mit der Instandhaltung der Gräber betrauten Organe können selbstverständlich nicht dafür sorgen, daß Gräber, die von den Hinterbliebenen der Toten pietätlos vergessen wurden, auf ihre Kosten geschmückt werden. Dagegen kann aber mit Recht verlangt werden, daß das notwendigste zur Erhaltung der Gräber und Gräber geleistet werde, schon aus sanitären Gründen. Auf dem Zivildfriedhofe befindet sich u. a. auch eine Gruft, deren Deckplatte sich in einem verwahrlosten Zustande befindet, daß der Regen in das Innere eindringen kann. Wie es in der Gruft aussehen mag, läßt sich leicht denken. Mit ein wenig Mörtel und ein paar Steinen ließe sich dieser Schaden wohl leicht ausbessern. Wenn diese geringe Arbeitsleistung schon nicht aus Gründen der Pietät vorgenommen wird, so sollte doch aus gesundheitlichen Rücksichten durchgeführt werden. Und doch auch aus Gründen der Pietät: Denn die erwähnte Gruft birgt die sterblichen Ueberreste eines Bürgers, der sich seinerzeit um Pola nicht geringe Verdienste erworben hat, wenn er auch später finanziell zugrunde ging. Dieser Bürger, dessen Leichnam so pietätlos den Wetterstürmen ausgelegt ist, dem die theaterfreundlichen Italiener so manches Vergnügen zu danken haben, hieß Peter Ciscutti.

Zur Betrugsaffäre Truve. Von dem flüchtigen Betrüger Truve hat man bis jetzt keine Spur. Wenn seine Verhaftung auch gelingen sollte, wird er das auf unrechtmäßige Weise erworbene Geld jedenfalls schon ausgegeben haben. Ob es gelungen ist, die Verhaftung der Tänzerin Mimi Urbaniß durchzuführen, war bis gestern abends nicht bekannt.

Waternord. Wie aus Dignano gemeldet wird, ist dortselbst der 75 Jahre alte Grundbesitzer Bergamascio vorgestern abends von seinem Sohne ermordet worden. Der Täter soll bereits festgenommen worden sein. Ueber das Motiv dieses Mordes ist hier nichts bekannt. Die hiesigen Behörden haben über den Vorfall keine Meldung erhalten, weshalb derselbe mit entsprechender Vorsicht aufzunehmen ist.

Waukforbloße Hunde. Ungeachtet der letzten Verordnung, wonach in Pola in Folge eines in Mitterburg verzeichneten Falles von Tollwut die Hundekontumaz angeordnet wurde, bildeten die Hunde mit Waukforb nur eine Ausnahme, jene ohne Waukforb dagegen die Regel. Es ist mit Rücksicht auf die Gefahr, die immerhin nicht ausgeschlossen ist, nicht gleichgültig, ob das Kontumazverbot befolgt wird oder nicht. Wasjenmeister?

machen und Schöntun verstanden und mehr als einmal hat seine Offenheit verlernt. Das rächt sich jetzt. Der ganze widerwärtige Klatsch der Kleinstadt hängt sich an seine Schritte, verdreht und bekrimelt, was er redet und tut, und sucht ihn „unmöglich“ zu machen. Das gelingt leider nur zu gut. In beißender Satire zeigt das der Dichter im dritten Akt, wo erst im Kaffeekränzchen der Professorenfrauen über das Schicksal Obermayers verhandelt wird und dann in der Konferenz des Professorenkollegiums das eintritt, was der Kaffeeklatsch vorausgesagt hat: Lukamus wird für die Professur vorgeschlagen. Wie viel bittere Wahrheit liegt in der Szene, wo einer nach dem anderen, teils wirklich, teils Scheingründen folgend, von der Sache Obermayers abfällt und endlich der zornige Ausbruch des Bruß, der von der ganzen Komödie, die da aufgeführt wird, im Innersten angeekelt ist, die letzten Anhänger Obermayers ins gegnerische Lager hinüberdrängt. So unterliegt der Privatdozent abermals dem jüngeren Hegner und nun gibt er den Kampf als aussichtslos auf. Er legt sein Lehramt, so sehr er daran hängt, nieder und geht in seine Berge zurück, um Bauer zu werden, wie sein Vater Bauer war. Er mag es freilich als Sühne empfinden, daß die Stellung Kellersheims erschüttert ist, dem die Studenten unverhohlen ihre Mißbilligung zu erkennen geben über sein Verhalten in der Angelegenheit Lukamus—Obermayer, daß die Verlobung Elses gelöst wird, da sie erkennt, daß Lukamus nur um sie erworben hat, um sich die Protektion ihres Vaters bei der Bewerbung um die Professur zu sichern. Aber eine Ausöhnung kommt nicht mehr zustande, dazu ist Obermayer zu stolz. Er kehrt für immer der Universität den Rücken, die ihn nur ausgebeutet und um sein Glück als Mensch und Lehrer so grausam betrogen hat.

Mit außerordentlichem Geschick hat Wittebauer seine Aufgabe gelöst und ein Drama von großer Lebensstreuung geschaffen, dessen tragische Wirkung vor

allem darin liegt, daß der Held über gewisse in seiner Eigenart begründete Schranken nicht hinaus kann, so daß seine unleugbare Unbeholfenheit den Gegnern die Waffen in die Hand liefert, die ihn verderben. Man kann dem Regierungsrat Gayer doch schließlich nicht ganz unrecht geben, wenn er betont, daß ein Universitätsprofessor sich nicht wie ein Bauer benehmen dürfe, dem jede Erziehung mangelt. Natürlich dient den Gegnern Obermayers dieser Vorwurf nur als Vorwand für die vielen andern Gründe, die sie verschweigen. Aber daß sie ihn allen Ernstes und ohne Einwand erheben können, das macht die Tragik im Schicksal Obermayers aus. Man muß dem Dichter dankbar sein für diesen feinen Zug, mit dem er seinen Privatdozenten so menschlich wahr gezeichnet und so hoch über die tugendstropenden Helden des Schauspiels emporgehoben hat. Und noch einen anderen Kunstgriff hat er angewendet, die sein Stück von den vorher besprochenen Dramen Dreymers und Ernsts wesentlich unterscheidet. Sein Stück ist zwar Tendenzdrama so gut wie „Der Probekandidat“ und „Flachsmann als Erzieher“; während aber in diesen beiden Stücken der Held zugleich der Träger der Tendenz ist, hat Wittebauer die Tendenz von der Hauptfigur seines Schauspiels getrennt und eine Nebenperson, den alten Professor Bruß, zum Träger derselben gemacht. Dadurch hat er einen doppelten Vorteil erreicht: der Charakter des Helden kommt rein und ungetrübt zur Geltung mit überzeugender Wahrheit, die nur einmal etwas beeinträchtigt wird, wo der Dichter gewaltsam poetisch wirken will, in jener Szene, wo Obermayer dem Hofrat die Geschichte seiner Jugend erzählt; dann aber hat er die Tendenz dadurch, daß sie der Mund des alten akademischen Lehrers verkündet, viel größeren Nachdruck verliehen und der Einwand, den man gegen Heitmann und Flemming erheben könnte, daß sie eben jung und überspannt seien und in jugendlicher Be-

geisterung über die Schnur hauen, wird hier hinfällig, wo nicht ein verkanntes junges Genie, sondern der alte erfahrene Mann den Kampf führt. Diese Gestalt des alten Bruß, der mit grauen Haaren mit demselben grimmigen Joru den Angriff der Frömmeler auf die freie Naturwissenschaft zurückweist, mit dem er als junger Student für Freiheit und Freisinn gestritten, der unter absichtlich vergrößerter Rauheit sein weiches, gutes Herz verbirgt, der endlich sein Schicksal mit dem Obermayers verbindet und mit diesem sein Lehramt niederlegt, diese Gestalt verrät allein schon zur Genüge eine sichere, kundige Hand, die es verstanden hat, dem Stück stark wirkende Tendenzen zu verleihen, ohne seinen künstlerischen Wert zu schädigen. Das beweist am besten die große Szene im zweiten Akt zwischen der Witwe des Privatdozenten Berger und Bruß, in der dieser mit grimmigem Hohn die Rolle beschreibt, die ein armer Privatdozent an der Hochschule spielt, die Szene, die trotz all ihrer Wucht das Ebenmaß der Handlung nicht in geringsten stört.

Und ebenso sicher wie die Gestalten Obermayers und des Professors Bruß sind auch die anderen Rollen des Stückes gezeichnet, der Hofrat mit seiner Familie, der alte Oberberggrat Lendenberg, der „korrekte“ Regierungsrat Gayer, die Professorenfrauen mit ihren ewigen Intriguen spielen, die verschleierte Witwe Berger und ihr braves, wackeres Töchterlein, das ganz unschuldigerweise mit Obermayer ins Gerede kommt.

Der Aufführung, die das Stück seinerzeit durch das „Wiener Novitäten-Ensemble“ gefunden hat, soll keine Erwähnung getan werden. Leute, die auf eine sachliche und mit vollem Namen gezeichnete Kritik keine andere Antwort finden als ein von Impertinenz strahlendes anonymes Schreiben, stehen füglich — sagen wir — außerhalb jeder Kritik.

Den eigenen Gatten angezeigt. Gestern erschien die Gattin des begüterten Grundbesizers Thomas Michalovic aus Val de Veco auf der Polizeiwachstube, um ihren Gatten, der sie während eines Streites tödlich mißhandelt hatte, anzuzeigen. Die arme Frau, die oberhalb dem linken Auge verletzt worden war, hatte diesen immerhin nicht alltäglichen Schritt getan, um sich vor den Brutalitäten ihres Gatten zu schützen. Der zärtliche Ehemann wurde der strafamtlichen Behandlung zugeführt.

Feuer. Gestern um 8 Uhr morgens brach in einer in der Via Tartini Nr. 5 befindlichen Waschkammer ein Brand aus, der gefährliche Dimensionen hätte annehmen können, wenn die avisierte städtische Feuerwehr nicht rechtzeitig interveniert hätte. Das Feuer war um halb 9 Uhr früh bereits gelöscht. Die Ursache des Brandes konnte nicht ermittelt werden. Der angerichtete Schaden ist gering.

Drahtnachrichten.

F. W. Vatscher.

Wien, 12. November. Der Kaiser beedete heute vormittag den Landesverteidigungsminister F. W. Vatscher in seiner neuen Eigenschaft als Geheimrat.

Bürgermeister Lueger.

Wien, 12. November. Wie die „Kathauskorrespondenz“ meldet, ist die seit einer Woche eingetretene Besserung des Bürgermeisters Dr. Lueger eine nachhaltige. Es ist nunmehr sichere Aussicht vorhanden, daß Dr. Lueger in verhältnismäßig kurzer Zeit seine Amtstätigkeit in vollem Umfange wieder aufnehmen können.

Attentatsgerücht.

Paris, 12. Novb. Die „Agence Havas“ meldet aus Madrid: Ein in London verbreitetes Gerücht von einem Attentate auf König Alfons entbehrt jeder Grundlage.

Ein Niesenstreit in Sicht.

London, 12. November. „Daily Chronicle“ meldet aus New-York: Ein Ausstand von gewaltiger Ausdehnung droht hier bei den Eisenbahnen auszubrechen. Etwa 100.000 Angestellte der Eriebahn, der Delawarebahn, der Zakowanabahn — sowie der New-Yorker Zentralbahn warten die Besprechungen über die Frage des Ausstandes ab. — Die Mehrzahl ist für die Erklärung des Streikes. Es handelt sich um die Lohnfrage und um die Frage der täglichen Arbeitsstunden. Falls der Streit wirklich ausbricht, wird er den Verkehr auf den wichtigsten Eisenbahnlinien unterbrechen und gewaltigen Schaden nebst unabsehbaren Unzuträglichkeiten mit sich bringen. Bisher sind nur die unteren Eisenbahnbediensteten, die Bremser und Lastenträger in die Ausstandsbevegung eingetreten. Es wird aber versucht, auch die Lokomotivführer zur Beteiligung zu bewegen.

Wien, 12. November. Eine Lokalcorrespondenz meldet: Der Präsident des Obersten Gerichtshofes Dr. Emil Steinbach hat sich von seiner Krankheit vollkommen erholt und unternahm Samstag die erste Ausfahrt.

Rom, 12. November. Zu der Meldung der Birminghamer „Daily Post“, wonach der italienische Minister des Aeußeren der englischen Regierung eine Note in Betreff der Erneuerung des Dreibundes gesandt hätte, erklärt die „Tribune“, bestimmt versichern zu können, daß eine solche Note nicht existiere.

Petersburg, 11. November. Der Botschafter v. Schoen gab heute zu Ehren des österreichisch-ungarischen Ministers Freiherrn v. Aehrenthal ein Mahl, an welchem der Minister des

Aeußeren v. Iswolski, der italienische, amerikanische und englische Botschafter mit ihren Gemahlinnen, ferner der von hier scheidende französische Botschaftsträger, der bairische Gesandte und andere Diplomaten sowie die Mitglieder der deutschen Botschaft teilnahmen.

Wladivostok, 12. November. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Das zeitweilige Kriegsgericht in Pasdolnaja sprach heute das Urteil über die an der Meuterei vom 23. Oktober beteiligten Festungssoldaten. Die Hauptangeklagten sind aus der Haft entflohen. Von 107 anwesenden Angeklagten wurden 43 zu Kriegsgefangnis, 44 zu Disziplinarstrafen verurteilt, die übrigen wurden freigesprochen.

Petersburg, 12. November. Ein heute erlassener Ukas des Zaren verbietet den Militärpersonen, politischen Parteien beizutreten oder politischen Versammlungen beizuwohnen. Zuwiederhandelnde werden mit Dienstentlassung bestraft.

Fremdenverkehr in Pola.

11. November.

Hotel Central:

August Klutal, Apotheker, Graz — Emil Paleje, nobile de Grettberg samt Familie, f. u. l. Hauptmann, Pola — Emrich, Witkovic, f. u. l. Linienchiffsführer, Pola — Leo Laner, f. u. l. Hauptmannauditor, Fajana — Julius Schawerda, Reisender, Wien — Otto Doll, Profurist, Budapest — Jidor Belich, Reisender, Graz — Wilhelm Ebogen, Reisender, Wien — Berthold Reis, Reisender, Wien — Arthur Spieß, f. u. l. Linienchiffseleutnant, Fiume — Stefan Petter, Kaufmann, Wien — Denis Braumeis, f. l. Bezirksoberkommissär, Graz — Friedrich Jonas, Reisender, Wien — Gustav Pollak, Reisender, Wien — Adolf Engel, Reisender, Wien — Josef Reil, Reisender, Wien — Wilhelm Rodler und Frau, Ingenieur, Wien — Ernst Gohry, Ingenieur, Wien — Dr. Alalbert Gertscher, Oberlandesgerichtspräsident, Triest — Max Krauß, Reisender Wien — Anton Brezanovcyn, Adjunkt der boenischen Landesregierung, Sarajevo.

Hotel Stadt Triest:

Guido Blafsch, Techniker, Fiume — Karl Starat, Obermonteur, Gloggnitz — Hans Veranel, Disponent, Gloggnitz — Karl Renauer, Ingenieur, Gloggnitz — Giacomo Miazzi, Reisender, Triest — Alfons Garulli samt Familie, Artist, Triest — Franz Steiner, Reisender, Triest — Sigmund Müller, Reisender, Wien — Franz Maier, Privater, Pola — Renato Bertoviz, Reisender, Triest — Leopold Schmann, Reisender, Triest — Leopold Kaiser, Reisender, Wien — Franz Dirichal, Reisender, Wien — Dr. Julius Caprin samt Familie, Professor, Florenz — Olga Stephan, Private, Pola.

Hotel Imperial:

Otto Stein, Kadettstabsstellenvertreter, Barbariga — Karl Nemes, Kellner, Pola — Anton Pulin, Beamter, Parenzo — Adolf Maurer, Reisender, Wien — Arthur Zanoni, Klavierlehrer, Triest — Theodor Merz, Privater, Wien — David Rosenzweig, Reisender, Ujvidel — Josef Kardos, Reisender, Triest — Felix Camerini, Reisender, Triest — Johann Benzenatti, Reisender, Triest — Nikolaus v. Kollinger, f. u. l. Leutnant, Brioni.

Hotel Belvedere:

Karl Marasch samt Frau, Militär-Baurechnungsosfizial, Zara — Franz Lunzer, f. u. l. Oberleutnant, Graz.

Hotel De la Ville:

Rudolf Lande, f. u. l. Militär-Bauwerkmeister, Pola — Vinzenz Zeib, Privatbeamter, Pola.

Hotel Due Mori:

Josef Bizzarello, Reisender, Triest — Josef Merich, Reisender, Triest — Rosa Grego, Private, Lussipiccolo.

Journal-Verseirkel der Buchhandlung Schmidt, Foro 12 bestens empfohlen. Es gelangen wöchentlich neun der besten illustrierten Zeitschriften zum Umtausche. Prospekte auf Wunsch bereitwilligt. 193

Täglich frische Wiener Würstwaren

Wo? — Vicolo Polani Nr. 2 nächst dem Foro-Platze.

Telegraphischer Wetterbericht des Hydr. Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 12. Nov. 1906. Allgemeine Uebersicht: Während sich das Minimum in Zentralrußland behauptet, ist über ganz Mitteleuropa hoher Luftdruck ausgebreitet. In der Monarchie im Norden trüb und mild bei frischen, westlichen Winden, im Süden heiter, bei mäßig frischen Winden aus dem ersten Quadranten, starke Abkühlung, die See ist ruhig. Voraussichtliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Weiter, schwache Winde aus dem ersten und vierten Quadranten, nachts sehr kühl, tagsüber keine wesentliche Aenderung. Barometerstand 7 Uhr morgens 769.8 2 Uhr nachm. 768.3 Temperatur . . . 7 + 3.7°C, 2 " " + 12.6°C Regenbesitz für Pola: 27.2 mm. Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags 15.6° Ausgegeben um 3 Uhr 35 Min. nachmittags.

Kleiner Anzeiger

1 Wort 3, Fettdruck 6 Heller, Minimaltaxe 30 Heller. Einladung. Tanzlustige Damen werden hiemit höflichst eingeladen, zu den an jedem Montag, Mittwoch und Freitag von 9 bis 11 Uhr vormittags im „Hotel Cuzzi“ unter der Leitung des Tanzlehrers Herrn Privileggi stattfindenden Tanzstunden sich zahlreich einzufinden. 444 Gelegenheitskauf. Villa in Barcola-Triest sehr preiswürdig zu verkaufen. Auskunft Via Deseghi Nr. 14, Weinfellerei Konrad Karl Gner. 445 Zu vermieten: Mit 15., bedingungsweise auch schon Anfang Dezember in der Via Verubella 28 die Hochparterwohnung (4 Zimmer, Terrasse mit Nebenträumen, Gas, Wasser). Nähere Auskunft im Hause ebenerdig von 4 bis 5 Uhr nachmittags. 446 Zwei Fahrräder, eines hievon mit Freilauf, fast neu, billigst bei R. Jorgo, Via Sergia 21. 433 Zu kaufen gesucht werden 2 Schiffniete und ein polierter Zimmertisch, gut erhalten. Anträge unter J. D. an die Administration des Blattes. Zu vermieten 2 oder 3 Zimmer und Küche samt Zubehör Via Arena 32. 442 Wichtig für die Herren Seeoffiziere, Seekadetten etc. Atlas, enthaltend 86 Tafeln zum Anhang I der Vorschrift für den Navigationsdienst ist zum reduzierten Preis von 2 K per Exemplar beim Verleger Jos. Krmpotic, Pola, Piazza Carli Nr. 1 erhältlich. Quittung über Quartiergeld der Eingeschiffenen (Nr. 41), dann Quittung über als Jünge von Obligationen behobene Beiträge (Nr. 71) und Quittung für Gagebehebung für Beamten, Professoren etc. (Nr. 74) sind bei Jos. Krmpotic, Pola, Piazza Carli Nr. 1 erhältlich.

Wiener Varietee.

Heute und täglich VORSTELLUNG. Ganz neues Programm! Posse: Der Dampfmensch (urkomisch). — DEBUTS — von Fräulein Käthe Günther. Auftreten aller engagierten Mitglieder. In Vorbereitung: Der Hauptmann von Köpenick. Anfang 8 Uhr abends. Entree 1 Krone.

Leopold Freiherr v. Chlumecky: Oesterreich-Ungarn und Italien. Das westbalkanische Problem und Italiens Kampf um die Vorherrschaft in der Adria. Vorrätig in der 5 K. Schrinnerschen Buchhandlung (C. Mahler), Pola.

Zur Kenntnisnahme meiner sehr geehrten Kunden und des P. T. Publikums, daß nebst den gewöhnlichen Brotgattungen in meiner Luxus-Bäckerei Campo Marzio Grahambrot (Kneipp's Gesundheitsbrot) erhältlich ist. Dreimal täglich frisches Brot mit Zustellung in die Wohnung. Filiale in Via Veterani. Hochachtend L. Declava.

K. k. priv. Oesterr. Creditanstalt für Handel u. Gewerbe Aktienkapital und Reserven K 138,000.000 FILIALE POLA, FORO. befaßt sich mit Bank- und Wechseloperationen aller Art zu den günstigsten Bedingungen; führt Kontokorrents in Kronen und in fremder Währung, eröffnet Bancogiro-Konten in Kronen und räumt dem Kontoinhaber das Recht ein, auch über sein ganzes Guthaben mittelst Check à vista zu disponieren; gewährt Kredite in Kontokorrent zu festzusetzenden Bedingungen, erteilt Vorschüsse auf in- und ausländische Effekten, auf Waren und Preziosen; überläßt Anweisungen auf alle Plätze des In- und Auslandes, übernimmt das Inkasso von Wechseln auf sämtlichen Plätzen, den Einzug von Kupons, verlost Effekten etc.; stellt Kreditbriefe aus für alle Plätze des In- und Auslandes; beschäftigt sich mit der Beschaffung und Deponierung von Heiratskautionen, Dienstkautionen sowie Vadien zu Offertbeteiligungen; übernimmt in Verwahrung Wertpapiere, besorgt deren Verwaltung und Revision bei Verlosung, und verwahrt auch Münzen und Preziosen; übernimmt Einlagen in Kronen und in Napoleons d'or zu festzusetzendem Zinsfuß; eskomptiert im In- und Auslande zahlbare Wechsel zum jeweiligen Zinsfuß; kauft und verkauft in- und ausländische Staatsrenten, Wertpapiere aller Art, ausländische Devisen, Münzen etc.; emittiert Sparbücher; versichert Lose gegen Ziehungsverluste; vermietet Kassetten in eigener gegen jeden Einbruch und Feuer sicherer großer Kasse.

Dörlhäuchting.

Von Fritz Meuter.

Hochdeutsch von Dr. H. Konrad.

30 (Nachdruck verboten.)

„Was bekommen? Haben hier nicht bei uns gute Freunde auch was bekommen? Die würden schön lachen, wenn Sie ihnen eine Rechnung darüber schicken würden. Nein, aus dieser Sache helfe ich Ihnen heraus, wenn Sie mir nur folgen wollen; und einen Prozeß haben wir noch lange nicht, das ist ja pure Kinderei von Kunst. Und hier ist Licht, Herr Konrektor,“ sagte sie und steckte ihm das Licht an, „und nun machen Sie sich, wie sonst, an Ihre Geschäfte.“

Der Konrektor saß nun da und malte mit roter Tinte in den Büchern der Schüler herum; und mancher Fehler, der sonst Gnade vor seinen Augen gefunden hätte, der wurde dick angestrichen; und wenn er unten die Summe hinschrieb, stippete er immer erst frisch ins rote Tintenglas, damit die Zahl recht fett herauskäme und schrieb allerlei nichtswürdige Anmerkungen darunter.

7. Kapitel.

Wie der Dichter Kägebein der Ramsell Soltmann eine Kuhhand auf den Buckel wirft und wie der Herr Konrektor in seinem Gehirn abläubt und aussegt. — Wie mit den Schwalben zugleich Dörlhäuchting in Neubrandenburg ankommt. — Wie Wilhelm Halsband einen greifen will und selber gegriffen wird. — Vom klugen Hans und vom dummen Hans. — Wie zwei Monarchen auf dem Markte zu Neubrandenburg spazieren gehen und sich Krieg erklären. — Wer wohl gewinnt? — Halsband und Dürten Holz sollen in ein abscheuliches dunkles Loch geworfen werden. — Hand wirft den Poupourri-Topf entzwei. — Dörlhäuchting hält sein Leber, bekommt aber keinen Zwiebad und ihm wird der nervus rerum gerendarum entzwei geschnitten.

So verging denn nun die Zeit. Eis und Schnee waren unterdessen auch vergangen; zu Fastnacht waren die lieben Neubrandenburger Kinder vor Tau und Tag in den Straßen herum und in die Häuser hinein gelaufen und hatten ehrfame Bürger und tugendsame Hausfrauen aus den Betten herausgestäubt und auch der Herr Konrektor hatte sich mit Heißeweden loskaufen müssen von den blank ausgeputzten Birkenruten, mit denen ihm eine ganze Bande von mutwilligen kleinen Quintauern und Quartauern die Flöhe vom Rücken jagen wollte. Dürten Holz hatte sich dieser wilden Jagd widersetzen wollen, hatte aber selbst im Dunkeln auf der Diele ein paar Klaps abbekommen und es nicht hindern können,

daß die Gesellschaft sogar in die Schlafstube des Herrn Konrektors eingebrochen war.

Nun saß der Herr heute beim Mittagessen und hatte den Kopf in die Hand gestützt, und die schönen Heißeweden lagen mit Zucker und Butter und Zimmt unangerührt vor ihm in der süßen Milch und er seufzte; „Das ist ein verdrießlicher Morgen für mich gewesen, Dürten.“

„Ja, Herr,“ sagte Dürten, „aber ich habe nicht daran gedacht, daß Jungens so unbescheiden sein würden, sich an Ihnen zu vergreifen. Mich haben sie aber auch mit ein paar schönen Striemen über die nackten Arme bedacht.“

„Ah, das mein ich nicht. Jungens sind Jungens und wollen ihr Vergnügen haben; aber wenn alte Leute zu Jungens werden, dann wird es schlimm. Denke dir, Kunst hat mich wirklich verklagt, und ich soll mich in Neustrelitz stellen und für meine Sache aufkommen.“

„Das tun wir nicht!“ rief Dürten; „nein, dreimal ist Recht, das viertemal ein Schinderknecht; dreimal müssen sie uns kommen, und dann antworten wir erst; und das ist soweit auch ganz gut, dabei kann der Mensch sich doch erst ordentlich besinnen. Aber nun reden Sie nicht mehr von der Sache, da kommt Ihr Freund, der Herr Advokat von Neustrelitz, grade auf die Haustür los.“

„Guten Tag, guten Tag,“ rief Kägebein, als er in die Stube hereinkam; „ah, beim Mittagessen! Aber ich will nicht stören.“

Störe niemals bei dem Mahle
Auch dem besten Freunde nicht,
Weil er sonst nur kalte Schmale
Und getalgte Happen kriegt.

Ich werde mich hier aus Fenster setzen.“

„Tun Sie das,“ sagte der Konrektor und aß.

„Nehmen Sie's mir nicht übel, aber unser einem ist die Zeit knapp zugemessen, und nötigen kann ich Sie auch nicht, denn wir haben heute nicht mal Fleisch auf dem Tisch.“

Die ganze Rede schien aber für Kägebein umsonst gehalten zu sein, denn er sah unentwegt nach Ramsell Soltmanns Fenster hinüber und benahm sich dabei sehr sonderbar: er dienerte und nickte und blinzelte und warf Kuhhände über die Straße hinüber und sah so glücklich aus wie ein alter Esel, wenn ihm die Krippe voll Hafer geschüttet ist. Dürten schüttelte mit dem Kopf, der Konrektor aß weiter. Kägebein breitete die Arme aus und stellte sich an, wie wenn aus dem Fenster der Soltmann etwas quer über die Straße flöge, das er in seinen Armen auffangen sollte. Dürten

schüttelte stärker mit dem Kopf, der Konrektor aß unverzagt seine Heißeweden weiter. Zuletzt kam aber bei Kägebein die seine Poesie zum Durchbruch; es war, wie wenn sich alles, Herz und Lunge und Leber, bei ihm undrehte; er drückte die eine Hand auf das Herz, als müßte er sein armes Eingeweide niederdrücken, damit es ihm nicht ganz aus der alten Verfassung käme, und dabei stöhnte er aus dem tiefsten Magen hervor:

Oh, welch Entzücken,
Dich zu erblicken!
Oh, Dorimen!
Dich wiedersehen,
Das bringt mich in die ärgste Pein.
Mit deinem schwarzen Augenschein —
Ich bitte dich, halt ein! Halt ein!

Der Konrektor war aufgesprungen und sah Kägebein über die Schulter und lautete mit vollem Backen durch die Heißeweden die Worte hervor:

„Die Soltmann!“

Dürten war auch aufgesprungen und sah über des Konrektors Schulter und sagte mit einem gewissen Ingrimim vor sich hin:

„Die olte Gelbe!“

„Oh, Dorimen! . . .“ fing Kägebein wieder an.

„So heißt sie nicht, sie heißt Karoline!“ rief Dürten dazwischen.

„Kennen Sie die Ramsell?“ fragte der Konrektor und zeigte mit der Hand über Kägebeins Schulter, so daß die Nachbarin es für gut hielt, vom Fenster abseits zu gehen, denn ihr mochten wohl für eine anständige Liebesgeschichte zu viele Zuschauer da sein.

„Kennen, sagen Sie? Kennen, mein Gönner?“ rief Kägebein und warf ihr, als sie wegging, noch eine Kuhhand auf den Buckel, „anbeten, adorieren, müssen Sie sagen. Oh, Dorimene!“ rief er und drückte mit der Hand an seinem Dichterkopf herum, als wäre dieser eine Zitrone und er müßte recht was Saures und Herrliches herausdrücken und in sein süßes Dichterleben träufeln lassen, damit die Leute, die seine Gedichte lasen, doch auch einen Vorgeschmack von den Schmerzen bekämen, unter denen er seine Kinder in die Welt gesetzt hätte.

„Kennen? Oh, Dorimene! Sie ist ja drei volle Jahre lang meine Muse gewesen! Meine undankbare Muse, als sie noch Kammerjungfer bei der Prinzess Christel war.“

„Na, dann wird sie nunmehr wohl dankbar genug sein,“ sagte Dürten und ging mit den übrigen Heißeweden aus der Thür.

(Fortsetzung folgt.)

Schuhwarenniederlage

Alfred Fränkel, Kommandit-Gesellschaft

— Pola, Via Sergia Nr. 14 —

Die festgesetzten Fabrikspreise sind in den Sohlen eingepreßt.

Männer-Zugstiefel von	fl. 3-10 an,
Männer-Schnürstiefel von	3-40 an,
Damen-Zugstiefel von	3— an.
Damen-Schnürstiefel von	3-10 an,
Damen-Knopfstiefel von	3-40 an.

Gediegene Jagd-Ledergamaschen sowie Galoschen vorzüglichster Qualität sind in reichster Auswahl stets am Lager.

— Große Auswahl —

in Uniformschuhen, sowie in Damen- und Herrenschuhen aus Box-calf und Chevreaux-Leder.

Visit-, Verlobungs- und Trauungskarten

Kautschukstempel

Siegelmarken jeder Art

in feinsten Ausführung liefert schnell und billig

Buchdruckerei Josef Krmpotic, Pola.

Neue Bücher, von denen man spricht:

Fritz Stüber: „Das neue G'wand“. Wiener Skizzen und Geschichten, gebunden . K 2-50

Vorrätig in der

Schrinner'schen Buchhandlung (C. Mahler), Pola.

Eröffnungsanzeige.

Erlaube mir, dem P. T. Publikum die höfliche Mitteilung zu machen, daß ich am

Platze „Torcio“

eine

Niederlage von Bäckerei-Waren

aus der

bestrenommierten Firma L. Declava

eröffnet habe.

Dreimal täglich frisches Gebäck.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittet

M. Platzer.

Möbel u. Tapeziererwaren

aller Art

zu konkurrenzlosen Preisen bei vorzüglicher Qualität nur im

Via Giulia 9 Möbeldepot Via Campomarzio 21